

Einspeisevergütung sorgt für sauberen Strom

Autor(en): **Buri, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES**

Band (Jahr): - **(2005)**

Heft 3: **Heizen ohne Erdöl : das Erni-Haus produziert mehr Energie, als es verbraucht**

PDF erstellt am: **14.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-586876>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

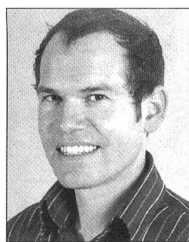
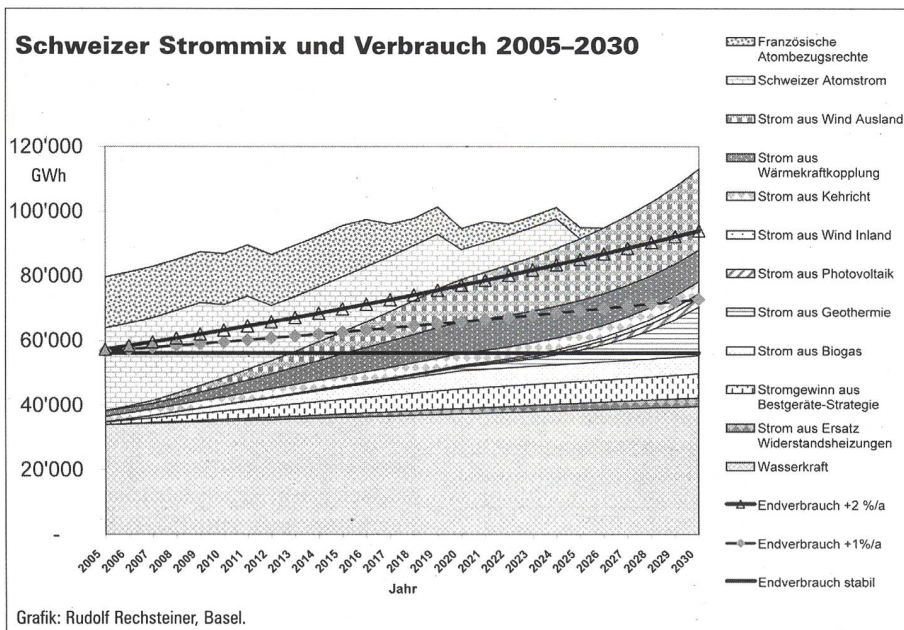
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einspeisevergütung sorgt für sauberen Strom

Der schweizerischen Energiepolitik steht ein heisser Herbst ins Bundeshaus. Der Nationalrat entscheidet, wie er die künftige Stromversorgung in unserem Land sichern und organisieren will.



Von Jürg Buri,
SES-Geschäftsleiter

Die Mehrheit der vorberatenden Kommission des Nationalrats (UREK) hat die Zeichen des Klimawandels und des ausgehenden fossil-atomaren Zeitalters erkannt. Die UREK geht weiter als der Bundesrat und schlägt dem Parlament vor, was in der EU bereits umgesetzt ist: mehr Strom aus inländischen erneuerbaren Energien sowie Massnahmen für mehr Stromeffizienz. Folgt der Nationalrat dem Kompromissvorschlag der UREK, so wäre das ein wichtiger Schritt hin zu einer sicheren und sauberen Stromversorgung. Gegen den Vorschlag der Nationalratskommission laufen die grossen Stromhändler jedoch Sturm. Sie

möchten sich den 9-Milliarden-Monopolmarkt nicht mit innovativen Bauern und anderen unabhängigen Produzenten teilen. Aber seit sich der Bundesrat für die Förderung der Zukunftsenergien ausgesprochen hat, versucht man sich in Schadensbegrenzung. Deshalb hat die Strombranche flugs ein eigenes «Fördermodell» entwickelt, welches die Förderung den bisherigen Verhinderern anvertraut hätte! Trotz viel Lachs und Champagner hat sich die UREK aber nicht vom Begriff «wettbewerblich» und «freiwillig» verführen lassen.

Endliche Uranvorkommen

Weltweit stammen 82% des Stroms aus Kohle, Öl, Gas und Uran. Alle diese Energieträger sind endlich. Die Verknappung von Öl, Gas und Uran zeigt sich an der rasanten Preisentwicklung. Experten prognostizieren Erdölpreise von 250 \$ das Barrel. Das fossil-atomare Zeitalter ist am Ausklingen! Aber keine Panik. Für den Schweizer Strommarkt gibt es genügend Alternativen. Die

40% Atomstrom können längerfristig ohne Probleme durch Biomasse, Erdwärme, Wind und Sonne ersetzt werden. Die Frage ist: Warten wir, bis uns die Atomlobby vor untaugliche AKW-Sachzwänge stellt oder beginnen wir heute bereits mit Investitionen in eine sichere Stromzukunft? Die UREK hat sich für Letzteres entschieden.

Die Wasserkraft erhalten

Die Wasserkraft ist die saubere Basis der schweizerischen Stromversorgung und muss gegen Billigststromimporte geschützt und in ihrer Leistung mindestens erhalten werden. Mit der Modernisierung der Wasserkraftwerke können noch einige Procente mehr Strom produziert werden. Damit die Betreiber auch wirklich sanieren, muss man die richtigen Anreize schaffen. Mit dem vorgeschlagenen Ausschreibemodell wird das erreicht. Die Betreiber müssen sich für Sanierungen bewerben. Zuschüsse erhalten nur die kosteneffizientesten Projekte, vorausgesetzt sie halten die Vorschriften des Gewässerschutzes ein. Die Mehrkosten werden wie bisher verursachergerecht aus dem Hochspannungsnetz finanziert.

Strom verfaut im Wald

Das Potenzial an einheimischen, CO₂-freien Energien ist vorhanden. Selbst die AXPO kommt bei genauerer Betrachtung in ihren Stromperspektiven zu diesem Schluss. Trotzdem bleiben die einheimischen Potenziale unausgeschöpft. Solarkraftwerke auf Fussballstadien dienen den Stromfirmen vor allem zur Imagepflege und als Beweis für die Unwirtschaftlichkeit der neuen erneuerbaren Energien. Da verwundert es wenig, dass der Anteil an erneuer-

barem Schweizer Strom rückläufig ist und wir die alte Atomleier wieder hören müssen. Deshalb brauchen die Zukunftsenergien heute eine Förderung, damit sie die Atomlücke füllen können.

Neue Arbeitsplätze

Die Investitionen müssen in Zukunft in die neuen Technologien fliessen. Denn Strom aus Schweizer Holz oder aus einer bäuerlichen Biogasanlage schont das Klima, bringt dauerhafte Arbeitsplätze in strukturschwachen Regionen, behält die Wertschöpfung im Land, stimuliert den Forschungsstandort, und die neuen Technologien eröffnen neue Exportchancen. Zudem verringert sich die Auslandsabhängigkeit, und unsere Versorgungssicherheit verbessert sich dank dezentralen Strukturen um ein Mehrfaches. Das Arbeitsplatzpotenzial der Erneuerbaren geht in die Tausende.

Das Einspeisemodell bringt

Die Einspeisevergütung macht es möglich, dass ein Bauer oder ein lokales Elektrizitätswerk sauberen Strom zu fairen Bedingungen ins Stromnetz liefern kann. Ein Landwirt investiert aber nicht eine halbe Million Franken in eine Biogasanlage, wenn er nicht weiss, ob und zu welchem Preis er den Strom längerfristig verkaufen kann. Genau diese Rechtssicherheit bietet die Einspeisevergütung den kleinen und mittleren Strom-Produzenten für eine Zeit von 20 Jahren. Die Mehrkosten werden verursachergerecht aus dem Hochspannungsnetz finanziert und sind gegen oben begrenzt. (vgl. Kasten).

Das AXPO-«Förder»-Modell floppt europaweit

Die EU hat sich schon länger für die Förderung der erneuerbaren Energien entschieden. Die heutigen Zubauraten an sauberem Strom sind enorm. In Europa geht zur Zeit alle zwei Monate Windstrom in der Grössenordnung eines AKW ans Netz! Dies aber nur in den 17 Ländern, wo mittels Einspeisevergütung gefördert wird. Quoten und Ausschreibungen haben bis heute in keinem europäischen Land wirklich funktioniert, jedenfalls was die neuen erneuerbaren Energien betrifft. Die Investitionen in die neuen Technologien blieben aus. Ein Flopp. Kein Wunder also, dass uns die schweizerische Stromlobby selbiges vorschlägt.

Strom effizienter einsetzen

Die billigste Kilowattstunde ist die eingesparte. Aus volkswirtschaftlicher und klimapolitischer Sicht sind Massnahmen zur Steigerung der Stromeffizienz am sinnvollsten. Insbesondere dann, wenn der Strom aus teuren und wertvollen erneuerbaren Quellen stammt. Das jährliche von allen Seiten beklagte Verbrauchswachstum ist nicht gottgegeben. Dagegen kann und muss man etwas tun. Unnötige Standby-Verluste kann man ganz einfach verbieten. Dies hat die UREK anscheinend begriffen. Ihr Vorschlag sieht zumindest Anstrengungen in diese Richtung vor.

Bleibt zu hoffen, dass der Nationalrat seiner Kommission folgt und die Parlamentarier Weitsicht vor Parteidoktrinen walten lassen.

MITWIRKEN

KWO plus: Stromwäsche auf Kosten der Moorlandschaft

Beteiligen Sie sich am Mitwirkungsverfahren zum Ausbauprojekt KWO plus. Das Ausbauprojekt KWO plus der Kraftwerke Oberhasli (KWO) besteht aus fünf Teilen. Gegen die Ausbauschritte 1 und 2, welche die Energieeffizienz verbessern, ist nichts einzuwenden. Bei den anderen 3 Ausbaustufen handelt es sich jedoch nicht um echte Wasserkraft, sondern um einen Etikettenschwindel. Schon heute stammt zirka ein Drittel der KWO-Produktion – indirekt durch die Pumpspeicherung – aus Kohle- und Atomkraftwerken. Mit billigem und schmutzigem Importstrom pumpen die KWO grosse Mengen Wasser in höher gelegene Stauseen und erzielen mit der späteren Turbinierung hohe Profite. Diese Stromwäsche soll nun auf Kosten des Klimaschutzes noch verdoppelt werden. Auch für die Windkraft braucht es keine zusätzliche Pumpspeicherkapazität. Zusätzliche Regelenergie für norddeutsche Windenergie ist gar nicht notwendig. Mittels zunehmend genaueren Vorhersagemethoden der Windgeschwindigkeiten und eines klugen Netzmanagements lassen sich anfallende Produktionsschwankungen ausgleichen.

Bezüglich Moorschutz hat der Bundesrat im Februar 2004 dem Druck der KWO nachgegeben. Er hat den Schutzbereich für die Moorlandschaft auf der Grimsel verkleinert um die Erhöhung der Staumauer des Grimselsees um 23 Meter zu ermöglichen. Damit würden einerseits jahrhundertalte Arven und Moorflächen, andererseits ein vielfältiges und dynamisches Gletschervorfeld unter Wasser gesetzt. Die Koalition der Umweltverbände wehrt sich geschlossen gegen diese Zerstörung einer einmaligen Landschaft von nationaler Bedeutung. Neben den Bernischen Kraftwerken (BKW) sind die Städte Bern, Basel und Zürich Mitaktionärinnen der Kraftwerke Oberhasli. Die Stadtparlamente der Städte Bern und Basel haben sich schon gegen das unverantwortliche Ausbauprojekt ausgesprochen, das Parlament der Stadt Zürich entscheidet im Herbst 2005. Die mit dem Ausbauschritt 3 geplante Erhöhung der Staumauer würde auch die Grimselpassstrasse überfluten. Dies macht gemäss Raumplanungsrecht ein öffentliches Mitwirkungsverfahren notwendig. Daran können Sie sich alle beteiligen. Machen auch Sie mit. Unterlagen hierfür können Sie bei der SES bestellen:

info@energiestiftung.ch, Tel. 044 271 54 64

Wie funktioniert die Einspeisevergütung?

Das Prinzip ist einfach: Bauer Müller erzeugt in seiner Biogasanlage sauberen Strom, den er ins lokale Netz einspeist. Dafür erhält er während 20 Jahren einen kontinuierlich sinkenden Abnahmepreis, der seine Produktionskosten deckt. Die Mehrkosten für den CO₂-freien Strom werden über einen Zuschlag auf die Transportkosten im Hochspannungsnetz finanziert. Das sind also keine staatlichen Subventionen, sondern die Kosten werden verbrauchsabhängig auf alle Stromverbraucher verteilt. Der grosse Vorteil dieses Systems ist die sichere Grundlage für den potenziellen Investor oder für die finanzierende Bank.

Der Mehrheitsvorschlag der UREK NR:

- Absolutes Mengenziel bis 2030: + 5400 GWh aus erneuerbaren Energien
- Ab sofort kostendeckende Einspeisevergütung für sauberen Strom aus Biomasse, Geothermie, Wind und Sonne (Deckel bei 0.3 Rp./kWh oder 165 Mio. Franken jährlich verhindert allfällige Kostenexplosion, eine Technologie max. 50%)
- Ausschreibeverfahren für Erneuerung der Wasserkraftwerke (Sicherung der Wasserkraft)
- Bürgschaften für Geothermie (günstigeres Kapital für innovative Projekte)
- Ausschreibungen für Effizienzprogramme